

SOSUKE NATSUKAWA

Die
KATZE,
die unsere
BÜCHER
RETTETE

SOSUKE NATSUKAWA ist Arzt und lebt und arbeitet in Nagano. Bereits sein erstes Buch wurde in Japan zu einem Bestseller, der sich über 1,5 Millionen Mal verkaufte. Mit *Die Katze, die von Büchern träumte* gelang ihm der internationale Durchbruch. Das Buch wurde in 34 Länder verkauft, gilt damit als eines der erfolgreichsten Bücher aus Asien in den letzten Jahren und eroberte weltweit die Bestsellerlisten. Mit *Die Katze, die unsere Bücher rettete* kommt endlich die lang ersehnte Fortsetzung.

»Bücher sind meine besten Freunde. Ich habe so viel durch sie gelernt: Anstand, Selbstachtung, Urteilsvermögen und das Wesentliche im Leben zu erkennen. Ich wünsche mir, dass die Leserinnen und Leser auch in meinem Buch einen guten Freund finden.«

Sosuke Natsukawa

Presse für *Die Katze, die von Büchern träumte*:

»Eine wunderbare Reise in die Welt der Literatur, Fantasie und der Katzen. Eine wunderbare, poetische Lektüre für Kittenfans und solche, die es noch werden wollen.« *Stuttgarter Zeitung*

»Bezaubernde Parabel.« *Buchkultur*

SOSUKE NATSUKAWA

Die
KATZE,
die unsere
BÜCHER
RETTETE

Roman

Aus dem Japanischen
von Sabine Mangold
und Yukiko Luginbühl

C.Bertelsmann

Die Originalausgabe erschien 2024
unter dem Titel KIMI O MAMOROTOSURU NEKO NO HANASHI
bei Shōgakukan Inc., Tokio..

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe by Sosuke Natsukawa 2025
Original Japanese edition published by SHOGAKUKAN.

German edition arranged with SHOGAKUKAN,
through EMILY BOOKS AGENCY, LTD.
and CASANOVAS & LYNCH LITERARY AGENCY S.L.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2025 by
C. Bertelsmann in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Redaktion: Michelle Stöger
Umschlaggestaltung: Sabine Kwauka unter
Verwendung von shutterstock-Motiven
Satz: Satzwerk Huber, Germering
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-570-10583-2

www.cbertelsmann.de



PROLOG

WIE ALLES BEGANN

Neuerdings fehlten Bücher.

Zumindest hatte es den Anschein.

Nanami verschränkte ihre dünnen Arme und betrachtete grübelnd das Regal.

In letzter Zeit verschwanden offenbar immer wieder Bücher aus der Bibliothek.

Dass sie ihren Verdacht in vorsichtige Formulierungen wie ›Anschein‹ oder ›offenbar‹ kleidete, lag daran, dass es keine eindeutigen Beweise gab. Immerhin besaß diese in die Jahre gekommene Bibliothek eine imposante Sammlung an Büchern. Und ihr Sinn und Zweck beschränkte sich schließlich nicht darauf, den Bestand staubfrei zu halten, sondern Bücher der Leserschaft zur Verfügung zu stellen, sodass sich allein dadurch nicht immer alle Exemplare an Ort und Stelle befanden.

Wäre Nanami Bibliothekarin, würde sie einfach die Historie der Ausleihkartei überprüfen. Oder als brillante Meisterdetektivin könnte sie mit ihrer scharfen Kombinationsgabe das Rätsel lösen. Doch leider war sie nur eine Achtklässlerin, die auf dem Heimweg von der Schule regelmäßig die Bibliothek aufsuchte. Seit ihrer Kindheit hatte ihr Bücher liebender Vater sie oft hierher mitgenommen, und mittlerweile war es zu ihrer eigenen täglichen Gewohnheit geworden. Daher kannte sie den Bestand inzwischen so gut, dass ihr die geringsten Veränderungen in den Regalen sofort auffielen. In dieser Hinsicht war sie zweifellos pingeliger als eine Bibliothekarin und vielleicht sogar cleverer als ein Meisterdetektiv.

Zuerst hatte sie einzelne Lücken in den endlosen Regalreihen bemerkt, die sich jedoch nicht wieder schlossen, sondern einfach bestehen blieben.

Aus der Kinderbuchabteilung war Stevensons *Die Schatzinsel* verschwunden. Ebenso vermisste sie die wunderschön gebundene Ausgabe von *Anne auf Green Gables* mit dem weißen Buchrücken sowie Jules Vernes Roman *20 000 Meilen unter dem Meer*, der von Kapitän Nemos Abenteuer erzählt. Alle diese Bände kehrten nicht mehr zurück.

Auch in der Bilderbuchecke fehlten ihre Favoriten *Frederick* und *Bei Eule zu Hause*.

Bei einem weiteren Rundgang stellte sie fest, dass auch *Unterm Rad* und *Der alte Mann und das Meer* nicht mehr auffindbar waren.

Überall in der Bibliothek bemerkte sie immer mehr klaffende Lücken in den Regalen.

Waren in letzter Zeit vielleicht mehr Leser gekommen, um sich Bücher auszuleihen?

Nanami verwarf diese Überlegung jedoch sofort.

Die Bibliothek war zwar riesig und besaß eine umfangreiche Sammlung, aber die Einrichtung war ziemlich in die Jahre ge-

kommen. Das Gebäude war baufällig, die Klimaanlage funktionierte nicht mehr richtig, sodass einem manchmal ein muffiger Geruch entgegenschlug, und in manchen Ecken war es düster, weil die Glühbirnen nur noch flackerten oder bereits durchgebrannt waren.

Es gab keinen plausiblen Grund dafür, weshalb die Besucherzahlen plötzlich gestiegen sein sollten. Und tatsächlich war der riesige Saal nach wie vor ruhig, fast ausgestorben.

Das Merkwürdigste war jedoch, dass die Erwachsenen offenbar keinerlei Notiz von diesen Veränderungen nahmen.

Die Mitarbeiter waren nur mit Verwaltungskram beschäftigt und achteten nicht darauf.

»Was geht hier bloß vor?«, murmelte sie hörbar vor sich hin, das Kinn auf die kleine Faust gestützt. Auf eine Antwort konnte sie natürlich nicht hoffen.

Als Nanami sich ruhig umschaute, schienen die riesigen Stahlregale mit Büchern vollgepfropft zu sein, sodass auf den ersten Blick keine auffälligen Veränderungen zu erkennen waren. Doch beim Schlendern durch die Gänge fielen ihr hier und da leere Stellen ins Auge, wie ausgefallene Zähne. Vielleicht bemerkte sie das nur, weil ihr die Bibliothek so sehr vertraut war, aber die Lücken existierten unbestritten. Die Bücher waren definitiv verschwunden.

»Du willst also, dass ich den Bestand überprüfe?«

Die heisere Stimme des alten Bibliothekars Hamura-san hallte durch die Eingangshalle im Erdgeschoss.

Er sprach nicht besonders laut, aber wegen des hohen Deckengewölbes über dem Empfangsbereich konnte man seine Worte deutlich hören. Da die Bibliothek ja so gut wie menschenleer war, störte es niemanden. Nur eine ältere Dame, die gerade vorbeiging, warf Nanami und Hamura-san einen flüchtigen Blick zu.

Nanami versuchte, so beiläufig wie möglich zu klingen.

»Ja, es fehlen Bücher, die eigentlich da sein müssten. Und es sind mittlerweile einige.«

Die Augen des alten Bibliothekars am Empfang verengten sich hinter der Brille, als er das Mädchen in Schuluniform musterte.

»Verstehe. Das ist in der Tat bemerkenswert.«

Gleich darauf vertiefte er sich wieder in seine Akten auf dem Schreibtisch und kritzelte munter weiter, während er mit ihr sprach.

»Aber weißt du, Nanami, wenn man jedes Mal einen Aufstand macht, sobald Bücher fehlen, wie soll man die dann problemlos ausleihen?«

Nanami runzelte kurz irritiert die Stirn, merkte aber schnell, dass er die Sache nicht so ernst nahm und sich über sie lustig machte. Noch dazu in sarkastischem Ton.

Er klappte den Ordner zu und schaute Nanami an.

»Hör mir gut zu, Nanami«, sagte er und strich sich über seinen langen weißen Bart. »Das hier ist eine Bibliothek. Wer ein Buch ausleihen möchte, muss bestimmte Regeln befolgen. Daher sind bestimmte Bücher mal da und mal nicht. Daran hat sich seit deiner Kindergartenzeit nichts geändert, als du mit deinem Vater *Die kleine Raupe Nimmersatt* ausgeliehen hast. Falls du es vergessen hast, kannst du dir die Benutzerordnung dort an der Wand durchlesen.«

Heute ist wohl nicht mein Tag, seufzte Nanami innerlich.

Hamura-san war mehr als nur ein Bibliothekar. Er hatte Jahrzehnte lang in dieser Einrichtung gearbeitet und sich entschieden, auch nach seiner Pensionierung am Empfangstresen zu bleiben. Er war so etwas wie das wandelnde Lexikon dieser alten Bibliothek.

Abgesehen davon, dass er etwas verschroben, launisch und griesgrämig wirkte, war er kein schlechter Mensch. Nanami hatte durch ihn viele wunderbare Bücher kennengelernt. Doch wenn er unwirsch wurde, konnte er richtiggehend scharfzünftig sein.

Heute war das offensichtlich der Fall.

Er pochte mit seinem knöchigen Zeigefinger auf den Aktenordner, der vor ihm lag.

»Weißt du, diese Bibliothek ist genauso alt wie ich. Alte Leute werden schneller müde und vergesslich. Die jungen Leute sollten sich um die ältere Generation kümmern und sich nicht über ein paar verschwundene Bücher den Kopf zerbrechen.«

Sein Monolog wird wohl noch ein bisschen dauern. Nanamis Gedanken waren längst abgeschweift zu den Regalen mit englischer Literatur, die sich im ersten Stock befanden. Sie würde ihre aktuelle Lektüre *Sturmhöhe* heute oder spätestens morgen beenden und wollte sich ein neues Buch aussuchen.

Aber jetzt war wohl nicht der günstigste Zeitpunkt, Hamurasan um eine Empfehlung zu bitten.

»Ich weiß es ja zu schätzen, dass du dir Gedanken um die Bibliothek machst, aber ich habe hier noch eine Menge ...«

Der alte Bibliothekar verstummte, als Nanamis Smartphone in ihrer Tasche bimmelte – ein zartes Glockenspiel. Es war kein Anruf, sondern nur der allabendliche Erinnerungsalarm.

Rasch kramte sie den Inhalator hervor, setzte ihn an den Mund und atmete tief ein. Sie musste mehrmals am Tag ihr Asthmadikament einnehmen, vergaß aber manchmal die abendliche Dosis, weshalb ihr Vater ihr geraten hatte, den Erinnerungsalarm zu aktivieren, um keinen schlimmen Anfall zu riskieren.

Der alte Bibliothekar wartete, bis Nanami mit der Inhalation fertig war, bevor er in sanfterem Ton fortfuhr: »Die Bücherregale werde ich später überprüfen. Aber du solltest dich eher um deine Gesundheit kümmern, anstatt dir Sorgen um ein paar Bücher zu machen, Nanami-chan.«

Natürlich konnte sie ihm schlecht entgegen: Das überlass mal mir, Opi. Sie wandte sich ab und verkniff sich die bissige Bemerkung, die ihr auf der Zunge lag.

Fehlbesetzung!

Dabei war ihr durchaus bewusst, dass dies eine freche Bemerkung gegenüber dem wandelnden Lexikon der Bibliothek gewesen wäre.

Die dreizehnjährige Nanami Kōsaki war ein zierliches Mädchen und besuchte die achte Klasse.

Sie hatte einen blassen Teint, da sie aufgrund des Asthmas seit ihrer Kindheit nur bedingt Zeit im Freien verbringen konnte. Ihr Leiden war wie ein wildes Pferd – bei jeder kleinen Anstrengung oder Nervosität galoppierte es durch ihren Körper, um ihre Bronchien mit eisernen Hufen zu traktieren. Während ihrer Grundschulzeit hatte sie nicht selten mit dem Rettungswagen in die Notaufnahme gebracht werden müssen.

Aufgrund ihrer schwachen Konstitution war es ihr nicht vergönnt, mit ihren Freunden draußen herumzutoben oder gemeinsame Ausflüge zu unternehmen. Stattdessen verbrachte sie ihre Nachmittage nach der Schule oft allein in der Bibliothek.

Andere hatten oft Mitleid mit ihr wegen dieser Einschränkung, doch Nanami selbst empfand es gar nicht als so schlimm. Solange sie keine Asthmaanfälle quälten, war ihr diese Umgebung angenehm, wo sie sich in aller Ruhe in ihre Lektüre vertiefen konnte.

Und genau aus diesem Grund bereitete ihr das mysteriöse Verschwinden der Bücher Kopfzerbrechen.

»Ich soll die Nutzungsbedingungen lesen, meinte er.«

Nanami saß im Benutzersaal im ersten Stock und hatte den Kopf auf einen der großen alten Tische gelegt.

Es war ihr Stammplatz am Fenster, wo direktes Tageslicht hereinfiel. Dort pflegte sie nach der Schule zu lesen.

Ihr aktuelles Buch lag aufgeschlagen vor ihr, aber heute fühlte sie sich zu erschöpft, um sich auf den Text zu konzentrieren.

»Da geht man extra hin, um seine Besorgnis mitzuteilen, und dieser alte Zausel ...«

»Oje, du Arme, du siehst ganz mitgenommen aus.«

Die Antwort kam von ihrer Freundin aus Kindheitstagen, Itsuka Imamura, die ihr gegenüber saß.

Mit ihrer aufrechten Haltung und großen Statur wirkte sie einen Jahrgang älter als die zierliche Nanami. Auch ihr akkurater Kurzhaarschnitt bildete einen deutlichen Kontrast zu Nanamis langem Haar, das sie zu einem Pferdeschwanz gebunden trug.

Mit einem mitfühlenden Lächeln blickte Itsuka auf das offene Treppenhaus, das hinunter zum Erdgeschoss führte.

»Opi Hamu guckt ja immer mürrisch. Da weiß man nie, wie der wirklich drauf ist.«

»Heute war es besonders schlimm. Wahrscheinlich hat er viel zu tun. Ich hab ihn komplett falsch eingeschätzt«, brummte Nanami.

Sie hob den Kopf und stützte ihr Kinn in die Hand.

»Opi Hamu« war eine Verballhornung seines Namens zu »Schinkenopa«, die Itsuka dem alten Herrn verpasst hatte. Der Spitzname gefiel Nanami wegen des eigenartigen Widerspruchs zwischen dem niedlichen Klang und dem grimmig zerfurchten Gesicht des Alten.

»Aber sind denn wirklich Bücher verschwunden? Die Regale sind doch proppenvoll«, bemerkte Itsuka, während sie sich umschaute.

Gegenüber der Lesecke standen reihenweise robuste Stahlregale. An jedem Ende war ein Schild mit der jeweiligen Sparte angebracht: Japanische Literatur, Wirtschaft, Philosophie, Geschichte und Volkskunde. Nanami konnte sie von ihrem Platz aus zwar nicht sehen, aber im hinteren Saal gab es weitere Regale, die Literatur aus aller Welt nach Nationalität geordnet beherbergten.

Von der hellen Lesecke aus wirkten die langen Bücherreihen, die im Halbdunkel verschwanden, geradezu majestätisch.

»Bei den Unmengen von Büchern, wie kann man da merken, dass welche fehlen?«

»Es betrifft ja nicht die Neuerscheinungen oder Bestseller. Deshalb fällt es normalen Benutzern auch nicht auf. Aber etliche ältere Werke sind tatsächlich unauffindbar. *Goshu, der Cellist* zum Beispiel oder *Ritter des Schicksals* – einfach spurlos verschwunden.«

»Das merkt doch nur jemand, der praktisch hier zur Untermiete wohnt.«

»Meinst du etwa mich damit?«

»Na ja, eigentlich bist du eher die Vermieterin, wenn du Opi Hamu befragst und er nichts davon mitbekommen hat.«

Sich gegenseitig aufzuziehen, gehörte zu ihrer langen, unzerstrennlichen Freundschaft.

Beide wohnten nah beieinander und hatten dieselbe Grundschulklasse besucht. Später auf der Mittelschule war Itsuka dem Bogenschützen-Club beigetreten, weshalb sie zu unterschiedlichen Zeiten unterwegs waren. Doch an clubfreien Tagen schaute Itsuka meistens in der Bibliothek vorbei, den Bogen in ein schwarzes Tuch gehüllt. Zu Hause simulierte sie nämlich fleißig »Trockenübungen«, was ihr sogar die Bewunderung von den Mitschülern aus höheren Klassen einbrachte.

»Aber warum sollten Bücher überhaupt wegkommen?«, fragte Itsuka skeptisch. »Selbst, wenn sie jemand klaut, es sind doch bloß alte Schinken. Auf Online-Flohmärkten würde man kaum was dafür kriegen ...«

»Keine Ahnung ... aber trotzdem ...«

Nanami hielt inne, schaute sich um und senkte ihre Stimme zu einem Flüstern.

»Hier streunt jemand rum, der mir nicht geheuer ist.«

Itsuka wurde plötzlich ernst, als sie Nanamis Blick folgend den Saal inspizierte. Die Tischreihen waren so gut wie unbesetzt. Etwas weiter entfernt saß eine ältere Dame am Fenster und starrte verträumt nach draußen, und in der Bilderbuchecke stand eine Mutter mit einem Kinderwagen. Eine zwielichtige Person war nicht in Sicht.

»Könntest du dich verguckt haben?«

»Ich bin mir noch nicht ganz sicher. Aber dieser komische Typ ist mir schon ein paarmal hier aufgefallen. Ich habe es Opi Hamu nur noch nicht gesagt.«

»Pass bloß auf! Wenn du ihn auf dem falschen Fuß erwischst, könnte er richtig sauer werden.«

»Na ja, eigentlich ist er ja auch irgendwie nett. Er empfiehlt mir oft gute Literatur.«

»Meinst du das da?«

Itsuka deutete auf das Buch, das Nanami gerade las. Nanami nickte.

»*Sturmhöhe* von Emily Brontë. Einer seiner Lieblingsromane.«

»Dieser dicke Wälzer, und noch dazu die winzige Schrift. Ist das wirklich spannend?«

»Ja, total. Es soll ein Liebesroman sein, aber da ist noch mehr. Der Held wurde in seiner Kindheit von seinem reichen Adoptivbruder schikaniert, und als er dann selbst zu Besitz kommt, kehrt er zurück, um sich zu rächen. Opi Hamu meint, es sei eines der besten Vergeltungsdramen der Literaturgeschichte.«

»Die schöne Literatur hat wohl auch ihre düsteren Abgründe«, entgegnete Itsuka mit zweifelnder Miene.

Die alte Dame, die eben noch geistesabwesend aus dem Fenster geschaut hatte, nahm nun ihren Gehstock und machte sich auf den Weg zum Aufzug. Itsuka erhob sich ebenfalls.

»Ich muss los.«

»Und deine Hausaufgaben?«, wollte Nanami wissen.

»Meine Eltern kommen heute beide später nach Hause. Sie haben mir eine SMS geschickt, ich soll für meinen kleinen Bruder kochen.«

»Mann, du Arme! Die sind ja ständig auf Achse.«

»Stimmt, aber du hast es schwerer, ganz ohne Mutter«, sagte Itsuka leichthin, während sie sich ihren an der Wand lehrenden Bogen schnappte.

Nanamis Mutter war früh gestorben, als sie noch ganz klein war. Seitdem lebte sie mit ihrem Vater allein. Dass beide Mädchen so offen darüber sprechen konnten, lag an ihrer engen Freundschaft.

»Ich kann mir das gar nicht vorstellen, solch einen Vater-Tochter-Haushalt. Kommt ihr überhaupt zurecht?«

»Ach, das geht schon irgendwie. Wenn mein Vater viel zu tun hat, isst er unterwegs. Dann muss ich nur mir selbst etwas kochen, oder ich hole mir eine Lunchbox.«

»Typisch Nanami – pragmatisch wie immer.«

Früher, als Nanami noch in der Grundschule war, kehrte ihr Vater meistens früher heim, um das Abendessen zuzubereiten. Aber seitdem sie in die Mittelschule ging, kam er wegen Überstunden oft erst spät nach Hause.

»Vielleicht hast du es als Einzelkind sogar leichter. Bei uns herrscht jedes Mal totales Chaos, wenn meine Mutter ein paar Tage später kommt. Mein Bruder haut rein wie ein Scheunendrescher und lässt alles rumliegen.«

Nanami lachte, doch tief in ihrem Innern verspürte sie einen Anflug von Neid.

Sicher war es für Itsuka mühsam, für sich und ihren Bruder Essen zu kochen. Aber sie konnten wenigstens gemeinsam die Mahlzeiten einnehmen. Nanami hingegen saß oft allein beim Abendbrot, wenn ihr Vater Überstunden machte.

»Dann bis bald«, rief Itsuka ihr zu und wollte gerade losgehen, als sie plötzlich stehen blieb und sich noch einmal umdrehte.

»Misch dich nicht unnötig in fremde Angelegenheiten ein, Nanami. Du bist nicht robust genug dafür.«

Mit diesen Worten hob sie zum Abschied die rechte Hand samt Bogen, bevor sie sich endgültig entfernte.

Nanami war dankbar, eine Freundin wie Itsuka zu haben, die offen und ehrlich mit ihr umging.

In der Grundschule musste sie wegen ihres Asthmas oft ins Krankenhaus. Hinzu kam, dass sie als Halbweise ständig mit übertriebener Fürsorge oder gespielter Anteilnahme überschüttet wurde. Umso mehr schätzte sie ihre Freundin Itsuka, die sie ganz lapidar mit einem natürlichen »Hallo, wie geht's?« begrüßte.

Vielleicht sollte ich sie mal zu mir nach Hause zum Abendessen einladen.

Schwer zu sagen, ob ihr Vater damit einverstanden wäre, aber sie fand die Idee großartig.

Dann widmete sie sich wieder ihrer Lektüre *Sturmhöhe*.

Heathcliffs Rachegefühle steuerten gerade auf den Höhepunkt zu.



1

DER WEGGEFÄHRTE

Unbemerkt war ihre Umgebung inzwischen in ein sanftes Abendrot getaucht.

Als Nanami vom Buch aufblickte, stand die Sonne bereits tief hinter den Wohnhäusern und tauchte den Himmel in ein zartes Rosé. Auch die Luft hatte sich inzwischen abgekühlt.

Erst vor Kurzem hatte sie das bunt gefärbte Laub der Bäume am Straßenrand bemerkt, und nun stand der Winter bereits vor der Tür. An sonnigen Nachmittagen war es zwar noch angenehm draußen, doch mit der Dämmerung kroch unversehens die Kälte heran. Nanami hatte nichts gegen Kälte, aber trockene Luft war der Erzfeind für Asthmatiker, weshalb sie den Winter nicht mochte.

Aber ob heiß oder kalt, ihre eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten änderten sich ohnehin kaum. Nachdem sie ihre Klei-

dung gegen die Winteruniform getauscht hatte, kamen mit fortschreitenden kühlen Temperaturen noch Mantel und Schal dazu.

Sturmhöhe hatte den dramatischen Höhepunkt erreicht, und bis dahin war eine ganze Weile verstrichen. Von draußen drang gedämpft das Rufen von Kindern herein, denn gleich nebenan lag der Sportplatz der Grundschule.

Durch die Baumreihen hindurch erblickte sie eine Schar Jungen, die auch in der Abenddämmerung noch hitzig einem Fußball nachjagten, lange Schatten hinter sich herziehend.

Oje, schon so spät ...

Sie blickte sich um. Das Licht der tief stehenden Sonne fiel schräg in den menschenleeren Lesesaal. Die alte Dame am Fenster und die Mutter in der Bilderbuchecke waren offenbar schon gegangen. Diese Totenstille war jedoch in diesem alten Gebäude nichts Ungewöhnliches.

Nanami warf einen Blick auf die Wanduhr – kurz vor sechs, gleich würde die Bibliothek schließen. Sie klappte das Buch zu und verstaute es in ihrer Tasche. Als sie sich zum Gehen anschickte, bemerkte sie plötzlich ein Stück weiter eine Gestalt vor einem Regal stehen.

Der Mann trug einen grauen Anzug und war von kräftiger Statur. Da er mit dem Rücken zu ihr stand, konnte sie sein Gesicht nicht erkennen, doch eine innere Stimme schlug sofort Alarm.

Das ist er!

Das war der Mann, den sie hier schon öfter bemerkt hatte. In seinem faltenfreien Anzug und der altmodischen Schiebermütze im selben Grau wirkte er irgendwie nobler als ein gewöhnlicher Firmenangestellter. Obwohl er sich eigentlich nicht weiter auffällig benahm, hatte Nanami dennoch festgestellt, dass bei jedem seiner Besuche Bücher verschwanden. Er war der verdächtige Typ, von dem sie Itsuka berichtet hatte.

Natürlich konnte sie ihm nicht nachweisen, dass er Bücher mitgehen ließ ...

Ihr Herz klopfte, und sie versuchte, die bange Nervosität zu unterdrücken.

Als der Mann weiterging, stand Nanami leise auf und begab sich zu dem Regal, an dem er bis eben gestanden hatte.

Es war die Abteilung für Jugendkrimis, vollgespickt mit Werken von Rampo Edogawa und Conan Doyle. Als Nanami den Blick über die vertrauten Titel schweifen ließ, runzelte sie sofort die Stirn. Neben der vollständig vorhandenen *Sherlock Holmes*-Reihe klaffte eine deutlich sichtbare Lücke. Die ersten zehn Bände von *Arsène Lupin, der Gentleman-Gauner*, die einst neben Holmes gestanden hatten, waren spurlos verschwunden.

Ein Drittel der insgesamt dreißigbändigen Ausgabe fehlte. So viele Bücher auf einmal, das hatte sie noch nie erlebt.

Die Menge ist eine Sache, aber dann auch noch *Lupin* – ganz schön dreist, der Kerl!

Maurice Leblancs *Lupin*-Serie gehörte zu Nanamis Lieblingswerken. Ein Meister der Verkleidung, Kampfkünstler und Dieb mit Herz, der Armen und Benachteiligten half – dieser Gentleman-Gauner war der Held ihrer Kindheit gewesen. Sie hatte sich dermaßen in die Lektüre vertieft, dass sie oft Ärger bekam, wenn ihr Vater sie beim Lesen unter der Bettdecke erwischte. *Arsène Lupin und der Schatz der Könige von Frankreich* sowie 813 hatte sie mehrmals gelesen, sodass sie die Geschichten fast auswendig kannte.

Nanami blickte in die Richtung, in die der Mann gegangen war.

Sie konnte gerade noch erkennen, wie er hinter einer langen Regalreihe verschwand. Für einen flüchtigen Moment erkannte sie seine große schwarze Tasche – prall gefüllt, eindeutig.

Als sie im Laufschrift die Lücke zwischen zwei Bücherregalen erreichte und in den nächsten Gang spähte, sah sie den Mann in die Abteilung »Französische Literatur« verschwinden.

Leise schlich sie ihm hinterher, begleitet von einem leichten Unbehagen in ihrer Brust. Sie runzelte die Stirn.

Abrupte Bewegungen und starke Anspannung oder Anstrengung können einen Asthmaanfall auslösen ...

Nanami besann sich auf die eindringliche Warnung ihres behandelnden Arztes, dessen Praxis sie regelmäßig aufsuchte. Fast gleichzeitig vernahm sie ein leises Pfeifen aus ihrer Lunge – ebenfalls ein Signal. Dennoch gönnte sie sich keine Pause.

Als sie das Schild »Französische Literatur« erreichte, hatte sich das Pfeifen zu einem quietschenden Giemen gesteigert, das durch ihre verengten Atemwege nach außen drang.

»Mist ...!«

Ihre Stimme war nur noch ein heiseres Flüstern. Ein gefährliches Zeichen.

Mit der rechten Hand griff Nanami in ihre Tasche und holte den Inhalator heraus. Routiniert führte sie ihn zum Mund und lehnte sich bei der Verabreichung des Medikaments ans Regal, um den keuchenden Atem zu beruhigen. Nur keine Panik! Während sie langsam bis zehn zählte, konnte sie zumindest feststellen, dass sich ihr Zustand nicht weiter verschlechterte.

»Detektivspielchen sind wohl doch nichts für mich ...«

Kaum hatte sie es ausgesprochen, verließen sie plötzlich alle Kräfte, und sie brach vor dem Regal zusammen.

Sie erwartete nicht von sich, wie Huckleberry Finn durch die Wälder zu rennen oder wie Gordie aus Stephen Kings *Stand by me* auf Bahngleisen entlangwandern zu können. Aber es wäre gelogen, zu behaupten, es mache ihr nichts aus, in entscheidenden Momenten handlungsunfähig zu sein.

»Lupins Format erreiche ich wohl kaum«, brummte sie.

Es war nur zum Teil resigniertes Bedauern, sie gehorchte auch ihrem inneren Ansporn, sich zusammenzureißen. Nanami wusste, dass es keinen Sinn hatte, sich von jeder kleinen Niederlage entmutigen zu lassen. Selbst wenn ihre Bronchien versagten, sie besaß einen messerscharfen Verstand.

Es stand definitiv fest, dass Bücher unbefugt entwendet wurden.